

Gedanken zur sexuellen Erziehung an der Hilfsschule

Autor(en): **Heizmann, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **31 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und handelt es sich deshalb dabei um gar nichts Neues?

Gewiss, eine Prüfungsangst gab es zu allen Zeiten.

Für viele Menschen, insbesondere Kinder, wird man sie nie restlos aus der Welt schaffen können. Uns dünkt, die *Atmosphäre* sei falsch. Unsere Kinder haben nicht mehr den Eindruck, dass die Schule ihnen wohlgesinnt ist. Eltern und Kinder empfinden eisige Zugluft und beginnen zu frieren und zu schlottern. Die Schule steht vor ihnen als eine Macht, die mit dem Masstab oder mit Gewichtssteinen an den jungen Menschen herantritt, kalt lächelnd misst und wägt. Was nicht genau ins System passt, wird auf die Seite geschoben, das heisst abgewiesen oder nicht befördert. Die Taxierung ist teilweise unheimlich streng. Man hat vielfach das Mass verloren, was ein 12jähriger, 14jähriger oder auch ein 18jähriger zu leisten imstande ist. Wieso erwartet man von einem Primarschüler, dass er fehlerlos schreibt? Für einen Fehler wird die Note 5—6, für zwei Fehler die Note 5 erteilt. Muss man nicht sagen, dass 12jährige, die nahezu fehlerlos schreiben, in Aufsätzen und Diktaten kaum Fehler machen, ausgezeichnet schreiben? Für ihr Alter, für das, was sie ihrer Entwicklung gemäss leisten können, ist ihre Arbeit bestimmt sehr gut.

Es ist uns in den letzten Jahren aufgefallen, wie sehr das Wort «nur der Tüchtige hat Platz» in vielen Schulen zur Richtschnur gewählt wurde. Es ist tatsächlich so, dass unsere Kinder nicht mehr Kinder sein dürfen, sofern das Krampfen und Büffeln zu einem grossen Teil ihre Zeit ausfüllt. Der Schwächere und Schwache wird an die Wand gedrückt. Es bereitet dem Lehrer keine Freude und keinen Ehrgeiz mehr, sich anzustrengen und sich gerade um diesen Schüler in besonderer Weise zu kümmern und zu versuchen, ob es nicht doch gelingt, ihn vorwärts zu bringen. Dafür hat man weder Zeit noch Interesse.

Wir vermissen von der Schule her Wohlwollen und Wohlmeinen.

Auf die Schüler fällt diese Haltung wie ein Reif in einer Maiennacht. Vor einigen Jahren hörten wir in einer kantonalen Mittelschule die Begrüssungsrede des Rektors an die neu eingetretenen Schüler. Uns taten die jungen Leute leid, die derart

ohne Humor, nur vom Ernst des Lebens und den grossen Anforderungen, die gestellt werden, am ersten Schultag empfangen wurden. Manch einer mag eine leichte Gänsehaut verspürt haben. An einem andern Ort sah der Fachlehrer am ersten Tag über die Schar seiner neuen Schüler hin und erklärte allen Ernstes: «Hier muss noch Platz geschaffen werden, unsere Mittelschule ist nur für gute Schüler da und ich auch!» Wie mögen sie einander angesehen haben, diese Neulinge, mit fragenden Blicken: «Bin ich's, bist du es?»

Wir sind keineswegs der Ansicht, es müsse unbezogen alles mitgenommen werden, was heute in die Sekundar- und Mittelschule drängt. Aber eine gerechte Auslese schliesst Wohlwollen und Güte, gepaart mit feinem Humor, nicht aus. Beides hat Platz nebeneinander. Für viele Schüler ist das Fachlehrersystem etwas Fremdes und sie müssen sich erst daran gewöhnen. Manchmal braucht es nur ein aufmunterndes Wort, eine freundliche Bemerkung und Berichtigung, um das Selbstvertrauen zu heben und den jungen Menschen von Hemmungen frei zu machen. Eine Aussprache unter vier Augen, wo dies nötig erscheint, wobei man den Schüler spüren lässt, dass man es gut mit ihm meint und ihm wennmöglich helfen möchte, kann Wunder wirken. Aber der Geist, in dem Bemerkungen und Aussprachen geführt werden, muss wohlwollend sein, so dass Schüler und Eltern spüren, dass nicht einfach Verderben droht, sondern auch von der Schule her, soweit dies möglich ist, Rettung gegeben werden möchte.

Es ist viel, was wir hier fordern. Aber unserer Schule droht die Gefahr, dass sie Bestes und Wertvollstes mehr und mehr verliert und dem Moloch «nur der Tüchtigste» alles zum Opfer bringt. Zeigen die Umschulungskurse für Primarlehrer, die in verschiedenen Kantonen durchgeführt werden, nicht deutlich, wie viele wertvolle Menschen im Alltag stehen, die, bei richtiger Schulung, ausgezeichnetes zu leisten vermögen? Wir halten dafür, dass das, was heute Kinder und Eltern vielfach während Wochen und Monaten durchmachen, nämlich in Angstzuständen leben, ungesund ist. Mögen da und dort auch vom Elternhaus her die Erwartungen zu hoch gespannt sein, im grossen ganzen muss für diese ungesunde Situation die vielerorts falsche Atmosphäre der Schule verantwortlich gemacht werden. Hier tut Besinnung not. E. D.

Gedanken zur sexuellen Erziehung an der Hilfsschule

Die Tatsache, dass viele unserer debilen und schwachbegabten Schüler triebhafter und oft auch hemmungsloser als ihre normalbegabten Kameraden sind, macht uns speziell auf der Oberstufe immer wieder zu schaffen. Dazu kommt, dass wir in den wenigsten Fällen mit der Hilfe der Eltern rechnen können, weil diese leider oft auch im gleichen Spittel krank sind und darum als Miterzieher zu einem gesunden Trieb- und Gefühlsleben der Kinder ausfallen. So ergibt sich für uns Erzieher notwendig die Pflicht, in die Lücke zu treten

und unsern Kindern nach Kräften über die schwierige Zeit der Pubertätsjahre hinwegzuhelfen.

Bei dieser sexualpädagogischen Hilfe gilt ein Gebot ganz besonders:

Eines schickt sich nicht für alle!

Und gerade hier darf nichts zerredet werden. Seien wir uns klar, dass jeder Jugendliche in dieser Phase in seiner Entwicklung gestört ist, dass wir Erzieher aber auch gerne dazu neigen, diesen Dingen mehr

Wichtigkeit beizumessen, als ihnen eigentlich zukommt. Zu oft vermutet man Entgleisungen nur, weil wir alle allzu hellhörig sind. Wir sehen bestimmt zu schwarz, wenn wir glauben, jeder junge Mensch, der nicht oder mangelhaft durch seine Erzieher aufgeklärt worden ist, sei seelisch angeschlagen oder habe deshalb das Vertrauen in seine Eltern verloren. Wohl die meisten von uns sind nicht durch die Eltern in die Geheimnisse der Menschwerdung eingeführt worden und haben doch nicht eigentlich Schaden genommen. Dies sei all denen zum Trost in Erinnerung gerufen, die auch nach den besten Vorträgen und Vorschlägen zur Sexualerziehung bekennen müssen: Andere können es vielleicht; aber ich werde ewig Hemmungen haben, mit meinen Schülern über heikle Dinge zu sprechen. Ungeschickte und halbe Aufklärung kann ja wirklich schaden, vor allem dem Glauben des Kindes an die absolute Aufrichtigkeit des Erwachsenen. Eigentliche seelische Schädigungen dürften Ausnahmen sein, denn die Natur und das Leben in einer Umwelt, die voller aufrührender Erlebnisse ist, sorgen korrigierend und heilend dafür, dass die Kinder nicht zu Grüblern werden. Nehmen wir es darum auch nicht tragisch, wenn einmal ein kleiner Schock unsere Kinder überfällt. Denken wir daran, wie schnell Kinder, die zum Beispiel Zeugen eines Verkehrsunfalles geworden sind, wieder zur Tagesordnung übergehen. Wohl mag das Ereignis sie eine Zeitlang beschäftigen, doch ihre Interessen werden bald wieder von anderen Dingen in Anspruch genommen. Kinder sind aber darüber hinaus erfahrungsgemäss gegen vieles immun, das wir als gravierend betrachten. Aus dieser Erkenntnis heraus müssen wir gerade auch in Fragen, welche mit der Sexualerziehung zusammenhängen, natürlich bleiben und nichts dramatisieren. So viel Verkehrtes in der Erziehung könnte vermieden werden, wenn wir uns bemühen würden, die eigenen Jugenderinnerungen stärker zu aktivieren.

Der Umgang mit entwicklungsgestörten Jugendlichen stellt uns immer wieder vor Situationen, in denen wir sozusagen gezwungen sind, über das «Natürliche», und also auch über sexuelle Dinge, natürlich zu reden. Wir müssen die heiklen Fragen ja nicht suchen, sie stellen sich von selbst. Beim Debilen schon darum, weil er in der Regel kein Meister im Vertuschen ist. Wenn aber eine solche Frage auftaucht, dürfen wir nicht ängstlich darum herumgehen und sie nicht beachten wollen. Hier ist der Augenblick, wo

ein deutliches Wort über die Beziehungen der Geschlechter

sicher am Platz ist. Ich bin immer wieder erstaunt, wie still es in der Klasse wird, wenn über diese Dinge gesprochen wird und aus der gewöhnlichen Unterrichtsstunde beinahe eine Feierstunde wird. Besonders gerne benütze ich den Tag vor dem Muttertag zu klaren und knappen Hinweisen auf die Rolle der Mutter und über die staunenswerten Triebe, die der Schöpfer dem Menschen zur Erhaltung der Art mitgegeben hat. Es muss eine Stunde werden, in der wir sozusagen die Schuhe ausziehen, weil wir auf heiligem Boden stehen. Dazu gehört aber auch der Hinweis auf die grossartige Einrichtung aller Organe. Tun wir doch nicht so, als gehörten die Sexualorgane nicht dazu! Das Nackte reizt nicht, wohl aber das kaum Verhüllte. Drängt sich hier nicht der Vergleich auf: So, wie wir unsere kost-

baren Augen schützen und nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen, so behutsam sollen wir auch mit unsern Geschlechtsorganen umgehen, bis die Zeit da ist, wo sie uns dienen müssen, den Willen des Schöpfers zu vollziehen. Auf diesen Tenor muss eine Stunde bei reiferen Schülern ausgerichtet sein. Sie glauben längst nicht mehr an Märchen und verdienen die volle Wahrheit. Aber sie müssen davon überzeugt sein, dass wir selber von einem heiligen Ernst durchdrungen sind, und sie müssen wissen, dass wir gar nicht erschrecken, wenn sie sich in der Aussprache unbeholfen oder gar gassenhaft ausdrücken. Dann geschieht es auch nicht, dass ein heimliches Schmunzeln oder Raunen durch die Klasse geht.

Besonders schön ist es natürlich, wenn sich vielleicht einmal in der Schulkolonie die Gelegenheit bietet, einer *Tiergeburt* auf einem Bauernhof beizuwohnen. Ich habe das zweimal in einer geradezu beglückenden Weise erleben dürfen. Das einemal kam ein Kälbchen zur Welt. Meine grossen Buben durften aus einer Stall-ecke dem Tierarzt und dem Bauern zusehen. Das war ein einziges grosses Staunen. Das anderemal kamen zwischen elf und zwölf Uhr nachts zwölf Schweinchen zur Welt, jedes begleitet von einem Schmerzensschrei des Muttertieres. Ein Aufatmen ging durch meine Schar, als der Bauer verkündete, das sei jetzt das letzte gewesen. Selbstverständlich sprachen wir am nächsten Tag eingehend darüber und auch über die Tatsache, dass jede Geburt unter Blut und Schmerzen erfolgt. Mag sein, dass das Erlebnis für zwei oder drei meiner Buben ein kleiner Schock gewesen ist, und doch möchte ich behaupten, dass es ein beglückender Schock war. Als ich viele Jahre später einmal einen Ehemaligen fragte, was ihm von der Schulzeit in besonders guter Erinnerung geblieben sei, sagte er: «Jene Nacht im Stall!»

Die Erfahrung zeigt uns das ganze Problem aber noch aus einem andern Gesichtswinkel, der nicht übersehen werden darf und von uns verlangt, dass wir mit verantwortungsbewusster Deutlichkeit zum Mahner werden und die ganze Wahrheit sagen. Ich meine das Problem der *widernatürlichen Unzucht*. Immer wieder machen sich Homosexuelle gerade an Debile heran, weil sie sich dort vor Entdeckung sicher wähnen. Und es ist ja auch tatsächlich so, dass sich der Geisteschwache viel leichter einschüchtern lässt als der normalbegabte Jugendliche. Er kann sogar vollständig davon überzeugt werden, dass nur er und nicht der Verführer eine strafbare Handlung begangen hat. Das haben wir schon verschiedentlich erfahren müssen im Laufe von Untersuchungen. Lassen wir darum unsere Hilfsschüler nicht der Schule den Rücken kehren, bevor wir ihnen wenigstens die Gefahren deutlich vor Augen geführt haben; wir sind ihnen das wiederum schuldig, weil ja auch ihre Eltern meistens nicht in der Lage sind, die ganze Tragweite zu übersehen. Meistens sind sie von jener Ahnungslosigkeit, der ich kürzlich begegnete in der Aussprache mit einer Mutter: «Ja, meinen Sie, dass es das wirklich gibt? Aber sicher nicht so schlimm, wie Sie es darstellen! — Aber nicht wahr, Sie reden doch mit dem Buben, das ist doch Ihre Sache!»

Ist das unsere Sache? — Ich möchte mit Bestimmtheit sagen: Ja! — Denn wir sind leider oft die einzigen wirklichen Erzieher dieser Kinder und sehr oft noch

der Eltern. Erziehung aber ist unteilbar und muss wie ein roter Faden durch alle Phasen gehen, die der junge Mensch durchwandert. Wir können dem Deblen auch nicht einfach eines der vielgepriesenen BÜchlein in die Hand drücken. Wenn er es im besten Fall vielleicht zu lesen beginnt, versteht er das Wesentliche doch nicht. Dabei müssen wir uns allerdings vor einem hüten: Niemals darf das Kind den Eindruck erhalten, als ob es uns geradezu Vergnügen bereiten würde, heikle Fragen anzuschneiden, sozusagen in seinem Seelenleben zu wühlen, wie das noch ab und zu vorkommt. Auch soll es in uns niemals den Richter über seine wirklichen oder vermeintlichen Sünden sehen

Das Wort Sünde ist überhaupt mit äusserster Vorsicht zu gebrauchen

und sogar noch lieber wegzulassen. Es mag für uns selber, je nach unserer weltanschaulichen Einstellung zum Begriff geworden sein. Für das Kind aber wird es allzuleicht ein Wegweiser in die Mutlosigkeit und Minderwertigkeit. Wenn es mit starken Affekten und einem übersteigerten Triebleben behaftet ist, braucht es einen Mitkämpfer und verstehenden Kameraden, von dem es annehmen darf, dass er auch einmal gegen unerwünschte Begierden hat ankämpfen müssen. Ein hoch und erhaben über allem thronender Lehrer mit erhobenem Mahnfinger kann ihm niemals helfen, das seelische Gleichgewicht zu finden. Warum soll ich einem Jugendlichen, der in seiner Sexualnot zur Onanie Zuflucht genommen hat, nicht einmal sagen: Schau, das habe ich selber auch einmal durchgemacht. Und ich bin auch einmal mit einem schlechten Gewissen herumgelaufen, bis ich die Kraft gefunden habe, den Trieb zu meistern. Du hast aber nicht nur diesen übermächtigen Trieb auf die Welt bekommen, sondern auch einen Willen und eine Kraft, diesen Kampf siegreich zu bestehen!

Darin liegt doch das Geheimnis unserer Erziehung, dass wir mit dem jungen Menschen quasi am gleichen Seil gehen, wie ein guter Bergführer. So viele Erzieher aber gleichen einem Bergführer, der oben auf dem Gipfel steht und dem Ungeübten zuwinkt, heraufzukommen, eventuell unter Angabe verschiedener Verhaltensmassregeln. Als ob er dem Anfänger damit die Angst vor Klippen und Hindernissen nehmen könnte. Auch der wirklich Schwache ist bereit, den Kampf redlich und mutig aufzunehmen, wenn er sich nicht allein weiss und wenn er sehen darf, dass wir unsere eigenen Fehler, ganz gleich welcher Art, nicht übertünchen, sondern uns darum bemühen, sie zu korrigieren.

Eine grosse Rolle spielt bei unsern pubertierenden Schülern das *Zoten*. Schlagen wir nicht die Hände über dem Kopf zusammen, sondern werden wir uns bewusst, dass auch diese Phase zur natürlichen Entwicklung gehört und überwunden werden muss. Wenn ein solcher Held seine Kameraden mit zweideutigen Redensarten beeindrucken will, nehme ich ihn einmal still und unauffällig beiseite und gebe ihm Gelegenheit, den Sinn oder Unsinn seiner Weisheiten gründlich zu überlegen. Und dann frage ich ihn unvermittelt: «Wie ist es, hast du deine Mutter eigentlich gern?» — Meistens kommt das Ja etwas zögernd. «Gut, dann denke doch daran, wieviel Schmerzen sie gelitten hat, als du zur Welt kamst! — Glaubst du nicht, dass es ihr aber noch

viel mehr weh tun müsste, dich so reden zu hören?» — Nicht mehr. Der Erfolg stellt sich augenblicklich ein und er hält auch an.

Da wir in jeder Klasse frühreife neben zurückgebliebenen Kindern haben, muss der Lehrer sorgfältig prüfen, welche Fragen vor der Klasse und welche mit dem Einzelnen besprochen werden können. Ebenso selbstverständlich ist es auch, dass man

in heiklen Situationen mit den Eltern Rücksprache nimmt

und ihr Einverständnis einholt, wenn man den Eindruck erhalten hat, sie seien aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage, das rechte Wort zu finden. Wenn heute in Lehrerkreisen immer wieder mit Nachdruck betont wird, man dürfe der Schule nicht alles überbinden, was Sache der elterlichen Erziehung sei, so möchte ich aus der Praxis heraus meiner Ueberzeugung Ausdruck geben, dass diese Auffassung gerade für die Hilfsschule in den seltensten Fällen gelten darf, weil die Erziehung des ganzen Menschen wichtiger sein muss als die Vermittlung von Schulwissen und Handfertigkeiten. Ahnungslosigkeit auf dem Gebiet des Triebens ist für unsere Hilfsschüler beiderlei Geschlechts folgenschwerer als irgendein anderer Wissensmangel.

Adolf Heizmann

Das Werkseminar der Kunstgewerbeschule Zürich

Ziel des Werkseminars ist, die handwerkliche und gestalterische Weiterbildung für Leute aus erzieherischen Berufen.

Lehrplan: Zeichnen, Uebungen mit verschiedenen Materialien, Holzarbeiten, Textile Techniken, Uebungen mit wertlosem Material, Kasperli, Puppen, Marionetten, Stofftiere, Tonarbeiten, Metallarbeiten. Auf allen Gebieten wird besonderer Wert gelegt auf handwerklich einwandfreie Bearbeitung der Werkstoffe.

Aufnahmebedingungen: Mindestalter 20 Jahre. Abgeschlossene Berufsbildung oder Mittelschulbildung. Interesse für handwerklich-pädagogische Tätigkeit.

Kursdauer: Im Minimum zwei Semester (diese müssen nicht zusammenhängend besucht werden).

Schulbeginn: Sommer-Semester: Ende April; Winter-Semester: Mitte Oktober.

Unterrichtszeit: 8—12 Uhr und 13—17 Uhr, Samstag frei.

Anmeldung: Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das Werkseminar der Kunstgewerbeschule Zürich, Breitensteinstrasse 19a, Zürich 10/37, Tel. 44 76 00, Montag bis Donnerstag von 8 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr (Sprechstunden: auf vorherige telefonische Anmeldung). Anmeldeetermine: Sommersemester bis 15. Februar, Wintersemester bis 31. August.

Interessenten, die eine Weiterbildung im Werkseminar für ihre weitere Tätigkeit in Kinder- und Jugendheimen brauchen, können sich um einen Stipendienbeitrag bewerben beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Freizeitdienst, Seefeldstrasse 8, Zürich 8.